Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 76 — Sonntag, den 24. Juni 1928 — 77. Jahrgang

Keine große Koalition im Reich

Neubildungsversuch auf Grundlage der Weimarer Koalition

Berlin. Die Verhandlungen über die Bildung einer neuen Reichsregierung auf der Grundlage der sogenannten großen Koalition sind gescheitert, da der Abgeordnete Scholz im Namen der Deutschen Volkspartei an der Forderung auf sofortigen Baubeginn des Panzerkreuzers, der Wahl eines anderen Tages als des 11. August für den Nationalfeiertag und die Zusage des sofortigen Beginnens der Umbildungsverhandlungen der Preußischen Regierung, und zwar bis zum Juli, festhielt und der Abgeordnete Müller-Franken diese Forderungen in der Sitzung der sechs Fraktionsführer ablehnte. Der Abgeordnete Müller-Franken ist an die Fraktionen des Zentrums, der Demokraten und der Bayrischen Volkspartei nunmehr herangetreten, um den Versuch der Neubildung der Regierung auf der Grundlage der Weimarer Koalition zu machen.

*

Berlin. Die Besprechung des Abg. Müller-Franken mit den Führern der für die große Koalition in Betracht kommenden Reichstagsfraktionen dauerte eine halbe Stunde. Da der Abg. Dr. Scholz in dieser Besprechung an fast allen Forderungen der Deutschen Volkspartei festhielt, insbesondere an dem sofortigen Baubeginn des Panzerkreuzers, an der Ablehnung des 11. August als Nationalfeiertag und an der Forderung, daß die anderen Parteien der Deutschen Volkspartei die Zusicherung machen sollen, daß Verhandlungen zur Umbildung der Preußischen Regierung sofort aufgenommen und noch im Juli zum Abschluß gebracht werden, erklärte Abg. Müller-Franken unter diesen Umständen verspreche er sich von weiteren Verhandlungen über die große Koalition keinen Erfolg mehr.

*

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Abgeordneter Müller-Franken berichtete heute abend 7 Uhr dem Herrn Reichspräsidenten eingehend über die von ihm in den letzten Tagen wegen der Regierungsbildung geführten Verhandlungen, die heute zu dem Ergebnis gelangt seien, daß die Regierungsbildung auf der großen Koalition als gescheitert angesehen werden müsse. Abg. Müller schloß daran einen Bericht über seine heute begonnenen Bemühungen, um Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer kleineren Koalition. Der Herr Reichspräsident dankte Herrn Müller für seine bisherigen Bemühungen und ermächtigte ihn, seine Verhandlungen zur Regierungsbildung auf der Grundlage einer kleineren Koalition fortzusetzen.

Heute: Bilder der Woche

Die Konferenz der Kleinen Entente beendet

Die letzte Entschließung

Bukarest. Die Konferenz der Kleinen Entente wurde am Freitag abgeschlossen. Die Gesamtentschließung besagt, daß die seit 10 Jahren gemeinsam verfolgte Politik zur Erhaltung des europäischen Friedens wirksam beigetragen habe. Diese Politik habe es den Staaten der Kleinen Entente auch ermöglicht, die guten Beziehungen und enge Freundschaft zu Frankreich, England und Polen zu festigen und die gleiche aufrichtige, innige und zurückhaltende Freundschaft der Staaten der Kleinen Entente gegenüber Italien ununterbrochen anzustreben, dessen politische Bedeutung während der letzten Jahre bedeutend gewachsen ist. Seit der Unterzeichnung des Locarnovertrages entwickelten sich die Beziehungen der Staaten der Kleinen Entente zu Deutschland fortschreitend im Sinne freundschaftlicher Zusammenarbeit. Zu Oesterreich seien die Beziehungen gleich freundschaftlich wie immer. Die drei Staaten begrüßten die Friedensbestrebungen der Vereinigten Staaten und wünschten sie von Erfolg gekrönt zu sehen.

Diese letzte Entschließung wurde in einer Besprechung der drei Außenminister mit den Journalisten von Titulescu verlesen.

Auf eine Anfrage erklärte der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch, der König habe den Verträgen von Neptuno Vorsanktion erteilt.

Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch wurde gefragt, ob die Handelsverträge zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei in das Interessengebiet der Kleinen Entente fallen. Benesch antwortete, daß dies eine tschechoslowakische Angelegenheit sei. Auf eine weitere Anfrage, ob die am Donnerstag veröffentlichten Beschlüsse gegen die Bestrebungen nach Revision des Trianonvertrages mit Artikel 19 des Völkerbundspaktes vereinbar seien, antwortete Titulescu in erregtem Tone, daß dieser Artikel bei seiner Anwendung einen einstimmigen Beschluß fordere, ohne den keine Vertragsrevision möglich sei. Die Beschlüsse hätten gezeigt, daß die drei Staaten der Kleinen Entente niemals einer Aenderung des Vertrages von Trianon zustimmen werden.

Auf eine weitere Anfrage der Journalisten, ob die politischen Beziehungen zu Rußland gemeinsam oder getrennt geregelt werden können, lehnten die drei Außenminister eine Antwort ab. Ob auch die Salonikifrage in die Verhandlungen einbezogen worden sei, verneinte Titulescu in einem Tone, der auf Entschiedenheit schließen läßt.

Marinkowitsch und Benesch haben am Freitag abend Bukarest verlassen.

Vor dem Rücktritt der Belgrader Regierung?

Budapest. Nach Meldungen aus Belgrad wird der Rücktritt der Regierung am Sonnabend erwartet. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde eine außerparlamentarische Persönlichkeit voraussichtlich ein Militär mit der Bildung eines Konzentrationskabinetts betraut werden, das bereits am Sonntag den Eid ablegen dürfte.

Ein Drohbrief an Dawidowitsch

Belgrad. Der Chef der demokratischen Partei, Dawidowitsch, erhielt am Freitag ein Schreiben, das ankündigt, daß Dawidowitsch zum Tode verurteilt worden sei. Der Drohbrief hat in politischen Kreisen Beunruhigung hervorgerufen.

In Belgrad war heute das Gerücht verbreitet, daß aus Agram Personen nach Belgrad geschickt wurden, die an dem Ministerpräsidenten und an dem demokratischen Parteichef Rache nehmen sollen.

Im Zusammenhang mit den Unruhen in Agram, bei denen 118 Demonstranten verhaftet wurden, von denen der größte Teil kommunistische Arbeiter sind, hat der Außenminister angeordnet, daß das Arbeitersyndikat in Agram seine Tätigkeit einzustellen habe. Schriftstücke und anderes Material wurde beschlagnahmt. Die Polizei sucht die drei Führer des Arbeitersyndikats, die geflüchtet sind.

Zur Regierungsumbildung in Preußen

Berlin. Im Laufe des Freitag vorm. haben sich führende Mitglieder der preußischen Koalitionsparteien bemüht festzustellen, ob von diesen Parteien der deutschen Volkspartei eine bestimmte Zusicherung für die Bildung der großen Koalition in Preußen im Herbst gegeben werden könne. Dabei ergab sich, daß vor Wiederzusammentritt des Landtags am 10. 7. d. Js. eine entsprechende Stellungnahme der beteiligten Fraktion nicht zu erreichen ist.

Dr. Stresemanns Erholungsurlaub

Mannheim. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist am Freitag vormittag zu einem längeren Erholungsurlaub im Kurhaus Bühlerhöhe bei Baden-Baden eingetroffen.

Hoesch bei Briand

Paris. Der deutsche Botschafter Herr von Hoesch hat Freitag vormittag dem französischen Außenminister Briand einen Besuch abgestattet. Ueber den Gegenstand der Besprechung wurde weder von deutschen noch von französischen Stellen eine Mitteilung gemacht.

Die Phosgenbestände im Ozean versenkt

Hamburg. Der Dampfer „Hudikswall" der Hamburger Reederei H. M. Gehrckens ist heute früh nach Hamburg zurückgekehrt, nachdem er die Restbestände des Phosgengases im atlantischen Ozean versenkt hat.

Zaleskis Außenpolitik

Warschau, im Juni 1928.

Außenminister Zaleski hat nach seiner Rückkehr nach Warschau der offiziösen „Epoka" eine längere Erklärung abgegeben, in der er seinem Befremden über den Sturm in der deutschen Presse Ausdruck gibt, den Sturm über seinen in Paris gemachten Versuch, die Frage der Rheinlandräumung mit der Sicherheit Polens in Verbindung zu bringen. Er habe in Paris nichts dergleichen behauptet. Dagegen sei es wahr, daß er gesagt habe, der Wunsch, eine Revision der Grenzen mit friedlichen Mitteln anzustreben sei nicht im geringsten friedlicher als das Bestreben, eine Aenderung der Grenzen auf kriegerischem Wege herbeizuführen. Hat sich Deutschland durch diese Aeußerung getroffen gefühlt, so müsse er annehmen, man wünsche in Deutschland den Frieden nicht. Nach einem gewissen Zögern fügte er aber hinzu, daß er daran nicht glaube.

Es ist müßig, Zaleski hier vorzuhalten, daß er in Paris über die Rheinlandräumung doch gesprochen habe. Die Berichte in einem Teil der französischen Presse beweisen es, und wenn es auch nicht die politisch wichtige und ernste Presse gewesen ist, so zeigt das nur wiederum, daß man Zaleskis Erklärungen weiter keinen allzugroßen Wert beigemessen hat. Die englische Presse hat auf die Reden des polnischen Außenministers überhaupt nicht reagiert. Dafür erhoben sich französische Stimmen, die die Rheinlandräumung von finanziellen Kompensationen seitens Deutschlands abhängig zu machen gewillt sind. Für Polen mag es ein Trost sein, daß es in absehbarer Zeit auch an den deutschen Reparationszahlungen beteiligt sein wird — allerdings erst nach Befriedigung der französischen, amerikanischen, englischen und belgischen Ansprüche. Somit scheinen die Bemühungen Zaleskis, die, beabsichtigt oder nicht, die sich anbahnende Besserung der deutsch-französischen Beziehungen wesentlich stören sollten, auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein. Zaleski hätte diese Möglichkeit voraussehen und die immer wieder betonten polnischen Friedensbemühungen nicht aufs Spiel setzen sollen.

Es hätte gewiß diesen Friedenstendenzen eher entsprochen, wenn Zaleski die vor sich gehende Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich benutzt hätte, um auch eine polnisch-deutsche Annäherung in die Wege zu leiten. Anstatt dessen glaubt er den Frieden nur durch ein Aufrechterhalten eines deutsch-französischen Gegensatzes sichern zu können. Im übrigen sind seine Wünsche nicht im Einklang mit den Friedensverträgen und schon gar nicht mit Locarno, wo es ausdrücklich heißt, daß Grenzrevisionen nicht mit Waffengewalt vorgenommen werden dürfen. Davon aber, daß sie überhaupt nicht stattfinden würden, von heut ab in alle Ewigkeit, davon steht dort kein Wort und nur Zaleski selbst hat einmal einen ähnlichen Kriegsächtungsantrag in Genf eingebracht, mit dem sich Polen unsterblich blamiert hat. Es ist erstaunlich, daß man gerade in Polen auf solche Ideen kommt, das doch seine Auferstehung gerade der Unbeständigkeit der Grenzen verdankt. Glaubt man in Warschau, daß Litauen sich mit den heutigen Grenzen zufrieden geben wird, glaubt man, daß die Ukrainer, die Weißrussen, die zu Millionen im polnischen Staat leben, sich mit der Tatsache ihrer staatlichen Unfreiheit versöhnt haben? Die Entwicklung, die ihren Weg nicht rückwärts, sondern nach vorwärts nimmt und immer freieren Evolutionen folgt, wird auch über derartige „Ewige Grenzen" hinweggehen, und je ewiger man sie zu gestalten suchen wird, desto größer wird die Reaktion dann werden. Der polnische Pazifismus, den Zaleski in Paris dargelegt hat, dürfte von keinem der Ende dieser Woche nach Warschau kommenden Vertreter der internationalen Friedensgesellschaften akzeptiert werden. Zaleski selbst, der die ausländischen Gäste begrüßen wird, dürfte sich schön hüten, hier ähnliches verlauten zu lassen. Man hat in orientierten Kreisen die Mutmaßung auftauchen hören, daß Zaleski zu seinem Pariser Vorstoß, den er jetzt wohl infolge seiner Wirkung in ungeschickter Weise zu mildern sucht, von französischen nationalistischen Kreisen bewogen worden sein soll. Das mag nun stimmen oder nicht, jedenfalls steht fest, daß Zaleski mit seinen Erklärungen ebenso einflußlos geblieben ist, wie eben jene nationalistischen Kreise. Aber Zaleski hat sein politisches Credo mißbraucht und in höchst bedauernswerter Weise die Atmosphäre der künftigen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen getrübt, ohne davon irgendeinen praktischen Vorteil zu haben. Durch die Tatsache, daß seine Wünsche in Paris unerfüllt bleiben werden, hat er überdies die herzliche polnisch-französische Freundschaft etwas beeinträchtigt, und wenn kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, so wird diese durch kleine Absagen gefährdet. Die polnische Politik läuft Gefahr, mit ihren von übermäßiger Grenz-



Mord in der Skupschtina

In der Sitzung des Belgrader Parlaments am 20. Juni kam es zu erregten Auftritten, in deren Verlauf der Abgeordnete Rakitsch den Bauernführer Stephan Raditsch (links) durch einen Revolverschuß schwer verletzte und Raditschs Neffen, den Kroatenführer Paul Raditsch (rechts), erschoß. Drei weitere Mitglieder der Raditsch-Partei wurden von dem Attentäter teils erschossen, teils verletzt.

---

angst getragenen Vorstößen in eine gewisse Isolierung zu geraten. Daran ändert auch nichts der Besuch des künftigen englischen Unterstaatssekretärs Sir Ronald Lindsey in Warschau, der nun in der englischen Außenpolitik das große Wort haben wird. Man ist in Warschau auf diesen Besuch sehr stolz gewesen und ihn selbst auf die Gefahr, sich dem Vorwurf antirussischer Machinationen auszusetzen, als ein Zeichen politischer Aktivität bezeichnet. Dabei ist es nichts anderes als ein Orientierungsbesuch gewesen. Wie wir erfahren, begibt sich Lindsey in den nächsten Tagen auch in andere osteuropäische Länder, mit denen er vor Antritt seines neuen Amtes gern persönlich Fühlung nehmen möchte. Ebenso falsch ist es, im Zusammenhang mit dem Besuch Lindseys und der gleichzeitigen Reise Zaleskis nach Paris und Brüssel von neuen antideutschen Tendenzen in der europäischen Politik zu sprechen. Daß dies überhaupt möglich ist, daran trägt die ungewisse, zaudernde Außenpolitik Zaleskis die Schuld. Das Verhältnis Polens zu Rußland entbehrt ebenfalls jeder Klarheit und Kontinuität und es kommt schließlich dazu, daß selbst Länder, denen Polen gegenüber grundsätzlich friedlich gesonnen ist, es feindlicher Absichten bezichtigt. So darf man ruhig glauben, daß Polen nachbarliche Beziehungen, so weit sie gegenwärtig möglich sind, mit Deutschland nicht ungern sehen würde. Wozu es dann neue Schwierigkeiten gleichsam an den Haaren herbeizieht, ist nicht einzusehen. Polens Grenzängste in Ehren — man wird die Pariser Rede Zaleskis als ein Fiasko anzusehen haben, das die nationalistischen Kreise in beiden Ländern erlitten haben. Daß diese heute noch, nach zwei Jahren Pilsudskiregime, in Polen so einflußreich sein können (der polnische Botschafter in Paris ist beispielsweise Posener Nationaldemokrat, ebenso wie führende Persönlichkeiten, die vor kurzem noch die Leitung des Außenministeriums inne hatten), ist eine Tatsache, die nur auf die chaotischen Zustände innerhalb der heutigen Regierung schließen lassen.

Erderschütterungen in Alaska

London. Nach Meldungen aus Kordova in Alaska wurden am Donnerstag in einem Umkreis von 100 Meilen drei Erdbeben verspürt, die die Häuser der Stadt erschütterten. Menschenleben sind, soweit feststeht, nicht zu Schaden gekommen und im wesentlichen auch keine erheblichen Verwüstungen angerichtet worden, doch gehen in den Bergen als Folgen des Bebens zahlreiche Lawinen nieder.

Hochzeit machen ist wunderschön?

Wie man heute noch die Eheschließuug „feiert" — Im Spiegel der Satire

Sobald der Mensch geboren ist, erweist man ihm eine besondere Freundlichkeit und gießt ihm eine Schale kaltes Wasser über sein noch ungeschorenes Haupt. Das ist weihevoll. Deshalb fängt er an zu schreien, und setzt es fort, bis er zur Schule geht; dann schreit der Lehrer und er hat Pause, bis er heiratet. Heiraten ist Sitte, bei un- und kultivierten Völkern. Bei kultivierten Völkern

nennt man es Hochzeit.

Hochzeit kommt von: hohe (meistens höchste) Zeit. Der Begriff läßt sich näher schwer erklären, ohne Einstein zu Hilfe zunehmen.

Gewöhnlich macht ein Mann und eine Frau zusammen Hochzeit, weil es Staat und Kirche nicht anders zulassen und die Frauen später die Hausbereinigung übernehmen können. Hochzeit ist aber sehr schön, deshalb freut man sich sehr — vorher, wie man sich auf schöne Dinge immer vorher freut. Man geht oder fährt zum Standesamt, einer staatlichen Einrichtung. Auf dem Stadesamt schreibt man seinen Namen in eine Urkunde. Dann ist man verheiratet und darf sich auf der Straße küssen, ohne daß die Polizei etwas dagegen ausrichten kann.

Dann fährt man in die Kirche. Dort ist es sehr feierlich, trotzdem gesungen wird. Der Geistliche hält eine Rede, in der er

dem Brautpaar das Wort Liebe erklärt.

Viele sind davon sehr ergriffen, manchmal auch das Brautpaar. Wenn das der Fall ist, weint die Braut gewöhnlich — warum, weiß ich nicht — aber der Bräutigam darf es nicht, weil er an vielerlei zu denken hat; z. B., ob der Wein gut temperiert ist und ob er im Zylinder einen vorteilhaften Eindruck auf die Freundinnen seiner Frau macht. Diese Freundinnen wünschen alle Glück, und manche von ihnen behaupten, die Kinder, die vor dem Brautpaar Blumen streuen, wären der Braut wie aus dem Gesicht geschnitten.

Der Geistliche steckt den beiden Brautleuten je einen Ring an und fragt, ob sie heiraten wollen, denn an ihren freudestrahlenden Gesichtern kann es niemand ablesen. Sie sagen natürlich ja, weil es so Sitte ist und es sonst dem Geistlichen peinlich sein würde. Der Geistliche segnet sie und von diesem Augenblick an, sind sie glücklich für ihr ganzes Leben. Dann fängt die Orgel zu spielen an, und der Kirchenchor singt. Deshalb verläßt das Brautpaar die Kirche und fährt nach Hause. Dort sind viele Leute versammelt, die sich alle auf das Essen freuen. Während des Essens werden viel Reden gehalten, weil man da

am Schluß immer „Prosit" sagen

kann. Der Brautvater zählt in aller Stille die leeren Weinflaschen nach und gibt Weisung in die Küche, man sollte sich beeilen. Währenddessen tragen Kinder Gedichte vor, die sich auf Liebe und Storch reimen müssen, weil sonst die Gäste nicht lachen und für die Braut keine Gelegenheit gegeben ist, sanft zu erröten, was jeder noch einmal sehen möchte.

Auch ein von Onkel Artur und Tante Emma verfaßtes Tafellied wird gesungen, auf die Melodie „Strömt herbei, ihr Völkerscharen". Das Brautpaar hat die Verpflichtung, dabei fortgesetzt zu lachen, worüber Onkel Artur und Tante Emma sehr erfreut sind und sich aus Dankbarkeit zum baldigen Besuch anmelden. Die Mutter der Braut weint plötzlich. Sie gibt auf Befragen an: weil sie sich so bald von ihrer Tochter trennen muß. Vetter Emil, der beim Wohnungsamt ist, weiß sie zum Erstaunen aller mit ein paar sachlichen Hinweisen zu trösten.

Plötzlich ist das Brautpaar verschwunden. Ein Eingeweihter erklärt:

sie lassen beide nochmals grüßen

und hätten mit dem Nachtzuge ihre Hochzeitsreise angetreten. Allgemeines verständnisvolles Lächeln.

Am nächsten Tage hört man den Brautvater toben: es sei eine Gemeinheit, kein Brocken Fleisch ist mehr da, überhaupt für die lumpigen Hochzeitsgeschenke hätte Bier vollkommen genügt. Es hätte genügt, wenn im Kirchenchor statt zehn Mann nur vier gesungen hätten, und es hätte ebenso genügt, statt Astern Vergißmeinnicht zu streuen. Dazu kam noch, daß Onkel Artur aus Freude über das gelungene Tafellied sich in später Stunde die kostbare Bowlenterrine auf den Kopf setzte. Sie mußte natürlich auf seiner Glatze ausrutschen und zum Teufel gehen. Obendrein habe er im nüchternen Zustande eben erklärt, er sei bereit, aus Reue über das Mißgeschick seinen Besuch vierzehn Tage länger auszudehnen, als beabsichtigt war.

Die Geliebte des Negerboxers

Ein Drama an der Riviera

Louise Mauny, eine jetzt 32jährige Französin, war jahrelang die Geliebte des Negerboxers Armand Formia gewesen; eines Tages war sie seiner überdrüssig geworden, und hatte ihn verlassen. Versprechungen und Drohungen des Boxers nützten nichts; sie war nicht zu bewegen, die Lebensgemeinschaft mit ihm, der sie immer noch verzehrend liebte, wieder aufzunehmen. Es gelang Louise, unterzutauchen, irgendwo in der großen Welt zu verschwinden und sich den Späheraugen des Boxers unsichtbar zu machen.

Die Furcht vor ihm

lastete trotzdem unablässig über dem Leben Louise Maunys. Auch dann noch, als sie in Holland den Operettentenor Luigi Palmieri kennen und lieben gelernt hatte. Nach Beendigung seiner holländischen Tournee mußte der Italiener in Paris singen, und die Liebe besiegte Louises Furcht. Sie begleitete den Tenor nach Paris, trotz der Angst, dort Armand Formia zu begegnen.

Die ersten Wochen in Paris verliefen ohne Zwischenfall. Eines Tages aber merkte Louise Mauny, daß sie von einem Mann, den sie nicht kannte, verfolgt wurde. Sie wußte nun, daß der Boxer ihren Aufenthalt erkundet hatte, und daß sie in Paris nicht mehr bleiben konnte. Palmieri löste seine Pariser Verpflichtungen und reiste mit seiner Geliebten nach Nizza, um Formias Verfolgungen zu entgehen.

Sie hatten nicht mit der Unversöhnlichkeit und Hartnäckigkeit des Negers gerechnet. Vor einigen Tagen hatten Palmieri und Louise Mauny einen Spaziergang nach Beausoleil unternommen. Beide hatten nicht bemerkt, daß ein Auto sie unauffällig verfolgte. Der Tenor hatte seine Freundin einen Augenblick allein gelassen, als schon das Auto hart neben der Frau hielt. Ein Neger sprang heraus, ergriff die Ahnungslose, und zerrte sie in den Wagen hinein, der sofort in rasender Eile nach Nizza zurücksauste. Augenzeugen des Vorfalls berichteten, man habe

das Ganze für eine Filmaufnahme gehalten,

und es sei deshalb niemand in den Sinn gekommen, der Ueberfallenen zu Hilfe zu eilen.

Man vermutet nun, daß der Boxer im Auto versucht hat, seine Geliebte zur Rückkehr zu bewegen, und daß die geängstigte Frau scheinbar auf seine Wünsche eingegangen war; dafür spricht der Umstand, daß man den Neger und Louise Mauny gleich nach der Rückkehr nach Nizza auf der Terrasse eines eleganten Kaffeehauses friedlich hatte zusammensitzen sehen. Aber dieses Idyll wurde jäh unterbrochen, als die Frau plötzlich aufsprang und zu entkommen suchte. Im selben Moment sprang auch der Neger auf, riß einen Revolver aus der Tasche, und drei Schüsse streckten die Fliehende zu Boden. Gäste und Personal mühten sich noch entsetzt um die Schwerverletzte, als wieder ein Schuß erdröhnte, der — gut getroffen — dem Leben des Negerboxers ein Ende gesetzt hatte. Louise Mauny ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhause ihren Verletzungen erlegen. Nur der Tenor Palmieri war imstande, Licht in diese Tragödie zu bringen, in der irrsinnige Leidenschaft zwei Menschenleben blindwütig vernichtet hatte.

Der milliardenste Teil einer Sekunde

Jedermann kennt aus dem Kino die Vorführungen, die man als Zeitlupenaufnahmen bezeichnet, weil sie uns gestatten, Vorgänge genau zu verfolgen, die sich in Bruchteilen von Sekunden abspielen. Man kann daher wohl eine Einrichtung, die es in einem besonderen Falle gestattet, Vorgänge in ihren Einzelheiten zu verfolgen, die sich im milliardensten Teil einer Sekunde abspielen, als ein Zeitmikroskop bezeichnen. Ein solches Zeitmikroskop haben Professor Rogowski und seine Mitarbeiter in Aachen konstruiert.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

60. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Kommissar wandte sich an den Matrosen: „Sind Passagiere auf dem Dampfer?"

„Fragen Sie den Kapitän," antwortete der Matrose barsch.

Ohne sich weiter um die freundliche Auskunft zu kümmern, stieg der Kommissar die Treppe empor. Er ging durch den Speisesaal, dessen Tür offen stand, und drückte auf die Klinke zur ersten Kabinentür.

Sie gab nach, der Raum war dunkel.

„Hier ist's schon leer," dachte der Kommissar. Er wollte die Tür wieder schließen.

Da war ihm, als höre er einen tiefen Atemzug. Er tastete nach dem Schalter und drehte das Licht an.

Einen Moment stand der Eindringling starr und steif. Dann trat er rasch in den Raum, die Tür hinter sich zuziehend.

Vor sich sah er einen blonden Mädchenkopf mit aufgelösten Haaren im weißen Kopfkissen. Große, weite Augen blickten ruhig herauf. Das Blau der Iris schien langsam zu dunkeln und von dem schwarzen Kern verdrängt zu werden.

„Was wünschen Sie hier?" fragte Tatjana tonlos.

„Aha," dachte der Kommissar bei sich, „jetzt gönnt sie mir schon den holden Klang ihrer Stimme. Da fehlt die Dolchspitze; das Mädchen hat Angst. Ich werde es beruhigen."

„Gute Menschen treffen sich zu Wasser und zu Lande," sagte der Kommissar, sein breites Gesicht in gefällige Falten legend. „Sie zweifeln an meiner Ehrlichkeit, Prinzessin. Sie haben unrecht."

„Was wünschen Sie hier?" wiederholte Tatjana.

„Ich will Ihnen sagen, daß ich Ihr Freund bin, daß ich es gut mit Ihnen meine."

„Ich verzichte auf Ihre Freundschaft."

„Sie tun Unrecht, Prinzessin. Sie bedenken nicht daß ich Ihnen helfen kann."

„Auch auf Ihre Hilfe verzichte ich."

„Was mag da nebenan nur vorgehen," dachte Wladimir bei sich. „Zanken sich die beiden oder ist's ein anderer, als der Doktor?" Er legte sich auf die Seite und schlief ein.

Auch der Kommissar überlegte: „Es ist gut, daß ich die Untersuchung allein vorgenommen habe. Ich kann so ungestört mit ihr sprechen."

„Sie halten mich für einen Menschen, der Ihnen nach dem Leben trachtet. Habe ich Ihnen das Gegenteil nicht schon in meinem Kasaner Büro bewiesen, wo es eine Kleinigkeit für mich gewesen wäre, Ihre unfreundliche Haltung aus diesem Rohr abzukürzen?" Dabei löste der Kommissar den Revolver vom Gürtel und zeigte ihn Tatjana mit abgewendetem Lauf. „Sehen Sie, Prinzessin. Ich lege die Waffe hier auf den Spiegeltisch, zum Zeichen, daß mir Ihr Leben lieb und wert ist."

Der Kommissar wartete ungeduldig auf eine Antwort. Sein Blick glitt liebkosend von dem blonden Mädchenkopf über den verdeckten Körper bis zu dem Stuhl, über den wohlgeordnet Tatjanas Kleider hingen.

Da kroch es dem Kommissar langsam ins Blut. Die grauen Augen flackerten in wilder Begierde auf, er sank in die Knie, umfaßte den Körper der Liegenden mit beiden Armen und flüsterte ihr heißatmig zu:

„Prinzessin — —"

Mit einem erstickten Aufschrei schob sich der Körper des Kommissars zur Seite. Er suchte den Arm Tatjanas, der zum zweiten Stich ausholte, abzuwehren.

„Das für meine Freiheit!" rief ihm Tatjana mit wahnsinnsflackerndem Blick zu; und bei dem zweiten Stich: „Das für meine Ehre!" Sich weit aus dem Lager beugend, bohrte sie die gerötete Dolchspitze zum dritten Male in den zuckenden Körper, mitten ins Herz: „Das für mein unglückliches Vaterland!"

Dann fiel Tatjana besinnungslos in die Kissen zurück.

Die Kabinentür wurde aufgerissen. Wladimir stand auf der Schwelle.

Da war es, als wollte der Kommissar die Hand zum Revolver heben. Sie klatschte kraftlos auf die Bodenmatte.

Zuerst benachrichtigte Wladimir den Arzt Alexei von der vorgefundenen Sachlage. Dann lud er sich den leblosen Körper seines ehemaligen Vorgesetzten auf die Schulter und trug ihn durch den Gang zur Wasserseite des Dampfers.

„Einmal habe ich die Dolchspitze von dir gewandt, Brüderchen," brummte der Diener vor sich hin. „Diesmal bin ich zu spät gekommen, hätt's auch nicht mehr getan."

Das Wolgawasser schlug aufspritzend über der Leiche des Kommissars zusammen.

„Ist der Mann an Land?" rief es von der Kommandobrücke herunter.

„Jawohl, alles fertig," antwortete Wladimir.

„Los, der Hund —" Der Wind zerriß die weiteren Worte.

„Hab' nichts gesehen," brummte der Matrose, aus seinem Schlummer auffahrend. „Aber es wird schon stimmen."

Damit zog er die Brücke hoch und wickelte die fallenden Tauringe von den Pflöcken. Weißgischtig gurgelten die Schraubenwellen aus der schwarzen Trostlosigkeit herauf.

XVIII.

Schluß.

„Schade ist's, daß ich den Kerl verloren habe," sagte der General. „Es hätte noch ein brauchbarer Mensch aus ihm werden können."

„Wie ist er Ihnen denn abhanden gekommen?" fragte der freundliche, glattrasierte Herr, der auf dem Dampfer von Konstantinopel nach Paris allgemein mit Herr Direktor betitelt wurde.

„Haarscharf wie der vorige. Als sich die Prinzessin nach ihrem ersten Fieberanfall erholt hatte und wir uns zur Abfahrt von Astrachan, wo wir übrigens einzeln bei verschiedenen Freunden des Doktors untergebracht waren, nach Baku vorbereiteten, verwandelte sich plötzlich Wladimir wie eine Kartoffelstaude im ersten Frost. Er ließ die Blätter hängen, wurde aschgrau im Gesicht, stellte mir den Tee ins Schreibzeug und trank die Tinte aus — —."

„Na, na, Herr General," lachte der Direktor und drohte mit dem Finger, „Tinte wird er doch nicht getrunken haben."

(Schluß folgt.)

BILDER DER WOCHE



Von der Reichstagseröffnung

Reichspräsident von Hindenburg betritt den Dom anläßlich des Gottesdienstes, der zum erstenmal seit 1918 wieder der Eröffnung des Reichstages vorangeht.



Ein Reichstagsjubilar

Der Zentrumsabgeordnete Herold konnte am 16. Juni auf eine 30 jährige Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter zurückblicken.



Der ungerische Reichsverweser 60 Jahre alt

Nicolas Horthy von Nagybange feierte am 18. Juni seinen 60. Geburtstag.



Nobiles letzte Verbindung

Der Funkraum der „Citta di Milano", von dem aus die Verbindung mit Nobile aufrechterhalten wird.



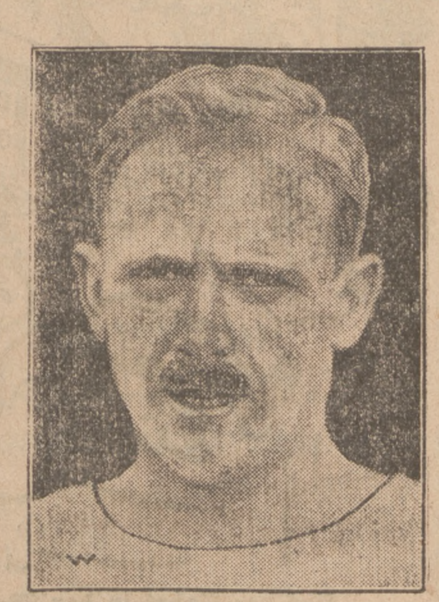
Eine neue Herrenmode

In England werden in diesem Sommer Knickerbockers aus weißem Flanell getragen.



Zum Empfang der Ozeanflieger in Berlin

Die Begrüßung durch die Behörden.
Von rechts nach links: Frhr. v. Hünefeld, Fitzmaurice, Köhl.



Dr. Peltzer nicht bei der Olympiade?

Dr. Peltzer, der sicherste Anwärter Deutschlands auf einen Sieg bei der Olympiade, hat sich im Training verletzt. Infolgedessen muß man befürchten, daß Dr. Peltzers Teilnahme an der Olympiade in Frage gestellt ist.



Der norwegische Fliegerleutnant Lützow Holm

der verschiedene bisher erfolglose Flüge zur Auffindung Nobiles unternahm.



Ein Marine-Gefallenen-Denkmal,

dessen Errichtung durch freiwillige Spenden der deutschen Nordseestreitkräfte ermöglicht wurde ist vor dem Liegeplatz der Linienschiffe im Nordhafen von Wilhelmshaven enthüllt worden.



Loebe

Reichstagspräsident.



Die Ratskette des Berliner Magistrats

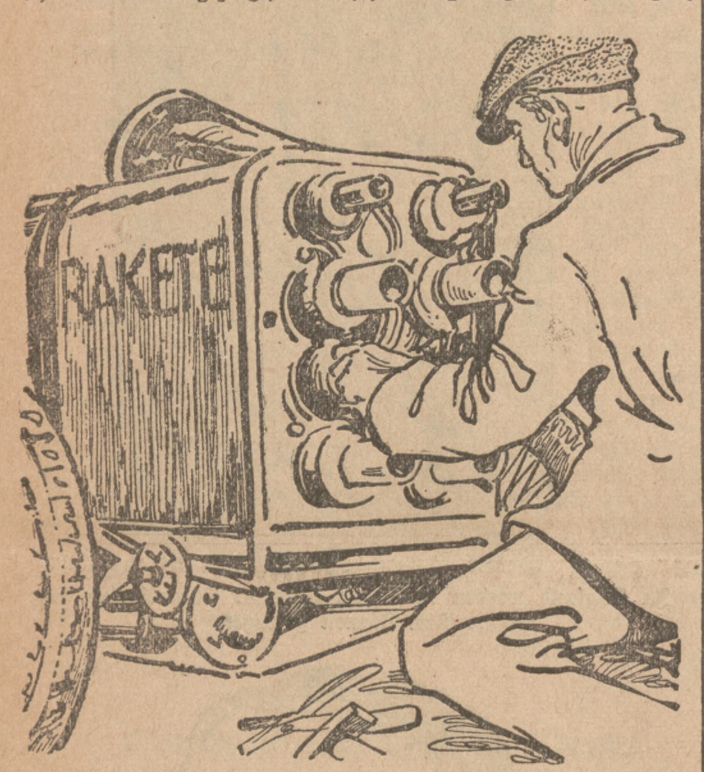
die bei feierlichen Anlässen jetzt wieder getragen werden soll.

Schneller als die Schallwelle!

Kann die Rakete den Motor ersetzen?

Als die erste Eisenbahn vor nahezu hundert Jahren schnaufend und bedächtig dahinrollend einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Verkehrswesens einleitete, schüttelten übervorsichtige Männer die weisen Häupter vor so viel Tollkühnheit und äußerten ernsthafte Befürchtungen für die Gesundheit der Fahrgäste, die sich diesem neumodischen Fahrzeug anvertrauen würden. Ja, selbst für die Geistesverfassung der Zuschauer, die allein von dem ungewohnten Anblick der dahinsausenden Maschine krank werden müßten, hegten sie Bedenken. Was würden jene ängstlichen Gemüter heute sagen, wenn sie sehen könnten, wie der D-Zug mit unwiderstehlicher Gewalt den Schienenstrang entlangbraust, das Automobil Kilometer auf Kilometer frißt und das Flugzeug spielend in wenigen Stunden Entfernungen überbrückt, zu deren Bewältigung damals noch Wochen gehörten?

Die Rekordsucht, die wahnwitzige Jagd hinter der fliehenden Sekunde hat die Gemächlichkeit und damit die Romantik des Reisens getötet. Vom ehernen Gesetz der technischen Entwicklung in ständiger Unzufriedenheit gehalten, grübeln die vom Tempofieber gepackten Menschen Tag und Nacht darüber nach, wie es noch schneller gehen könnte. „Keine Zeit, keine Zeit," so hasten sie in atemberaubender Flucht vor dem eigenen Ich dahin, und wer ihnen einen Weg zeigt, die Geschwindigkeit zu beschleunigen,



Die Kraftquellen des motorlosen Autos
sind Raketen, die der Fahrer durch Pedalantrieb in Brand setzt.

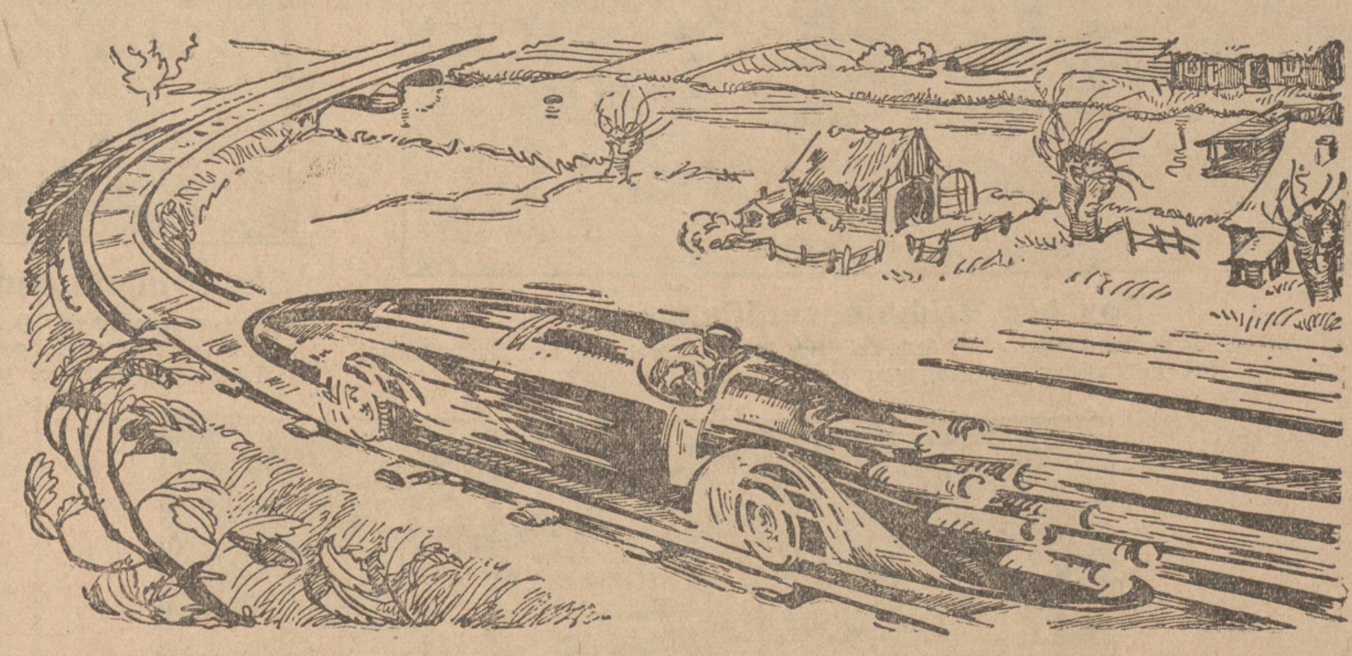
das Tempo weiter zu steigern, den erwarten Ehren und klingender Lohn.

In Werkstätten und Laboratorien sucht man unermüdlich nach Verbesserungen an den vorhandenen Verkehrsmaschinen. Was hat man nicht bereits alles versucht! Heute werden neue Betriebsstoffe entdeckt, morgen wird die technische Konstruktion vervollkommnet. Schon nähert man sich anscheinend der Grenze, wo weitere Verbesserungen kaum noch neue Leistungserhöhungen verheißen. Da packt wagemutiger Erfindergeist das Problem von einer ganz anderen Seite und weist eine Lösung vor, die der Menschheit so seltsam, so phantastisch erscheint, daß es ihr vor den ungeahnten Ausblicken, die sich hier eröffnen, fast den Atem verschlägt.



So verspottete vor 80 Jahren der Karikaturist
die Idee, ein Flugzeug zu schaffen, dem ausströmendes Gas den nötigen Antrieb verleiht

Was ist geschehen? Auf der Suche nach immer stärkeren Kraftantrieben für Verkehrsmaschinen ist man auf ein ganz neues und eigentlich doch so altes Prinzip verfallen, nämlich das der **Raketenwirkung**. Ja, die gleiche Rakete, die wir in unserer Jugend verbotenerweise, aber eben deshalb mit um so größerer Genugtuung empor zum nächtlichen Sommerhimmel zischen ließen, sie hat das Vorbild für jenes neue Verkehrsmittel geliefert, das — obgleich noch von den Fachleuten umstritten — schon praktisch beweisen konnte, welche Geschwindigkeiten aus ihm herauszuholen sind. Die Kraft des Rückstoßes der ausgeschleuderten Gase, der die Feuerwerksrakete ihren



Bisher unerreichte Geschwindigkeiten würde das Raketenauto erzielen,
wenn man es, wie vom Erfinder empfohlen, auf Schienen laufen ließe.

Antrieb verdankt, wird jetzt unter Verwendung entsprechend großer und wirkungsvollerer Raketen der modernen Verkehrstechnik dienstbar gemacht.

Ein ganzes Jahr lang konnte eine deutsche Automobilfirma, die sich den Ideen des Privatgelehrten und Erfinders **Max Valier** zugänglich zeigte, ihre Versuche geheimhalten. Das Ergebnis dieser einjährigen Arbeit ist das sogenannte Raketenautomobil. Statt eines Motors enthält es eine Vorrichtung zur Explosion von mehreren Raketen. Die bei den bisherigen Probefahrten erzielten Geschwindigkeiten sind natürlich bei weitem nicht das Äußerste, was aus Fahrzeugen solcher Art herauszuholen



Auf der Fahrt in den Weltenraum
werden die Reisenden in ihrer Kabine schweben, da es jenseits des Schwerkraftfeldes der Erde kein Oben und Unten gibt.

ist. Läßt man künftig den Wagen auf Schienen laufen, wie beabsichtigt ist, so vermindert sich der Reibungswiderstand und die Schnelligkeitsgrenze rückt noch weiter nach oben.

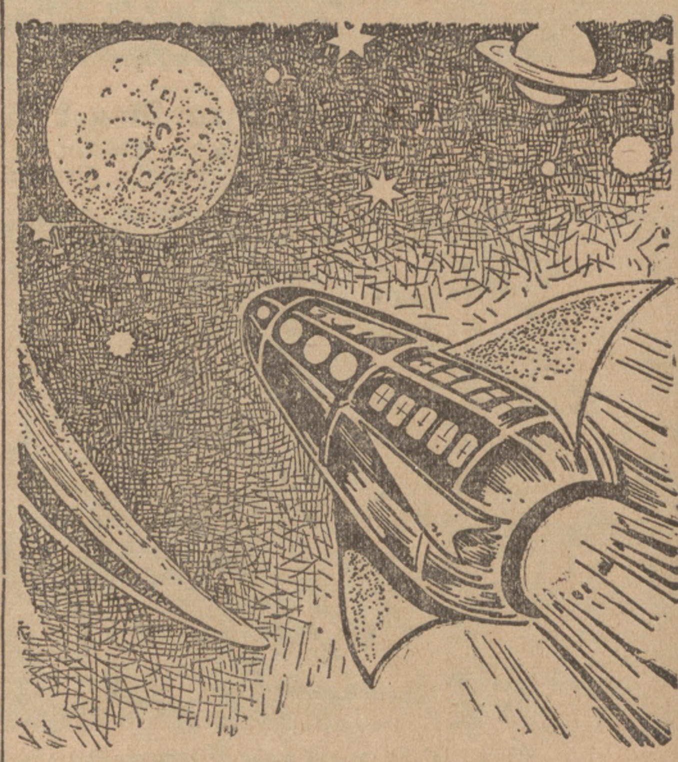
Aber das Raketenautomobil ist ja nur ein Anfang. Die nächste Aufgabe, die sich der Erfinder Valier gestellt hat, besteht in der Schaffung eines **Raketenflugzeuges** mit einer Geschwindigkeit von mehr als 350 Kilometern in einer Stunde. Dieser neue Apparat, der keine Propeller besitzt und sich von den gewohnten Modellen dadurch unterscheidet, daß er schwanzlos ist und eine Schwingenausdehnung von 1,50 Metern aufweist, kommt vor allen Dingen für Höhenflüge in Frage. Der Flieger wird sich also gewissermaßen mit dem Apparat in die Luft schießen lassen, um sich dann nach Erreichung der gewünschten Höhen, falls ihm dort ein Verweilen infolge zu tiefer Temperaturen oder unerträglicher Luftverhältnisse unmöglich ist, mittels Fallschirmes auf die Erde niederlassen. Im Kopfe des Flugzeuges werden sich einige selbsttätige Registrierapparate für die Luft- und die Höhenmessungen befinden, die ebenfalls mittels eines sich nach getaner Arbeit selbsttätig auslösenden Fallschirms abgeworfen werden sollen.

Es ist natürlich für den kühnen Piloten nicht ungefährlich, sich dem Raketenflugzeug anzuvertrauen, denn es steht noch nicht fest, ob nicht die unerhörte Geschwindigkeit des Apparates Störungen für den menschlichen Organismus mit sich bringt, von allen anderen Gefahrenquellen ganz abgesehen. Trotzdem, und das ist für unsere Zeit bezeichnend, laufen seit Wochen bei der in Frage kommenden Firma Hunderte von Gesuchen seitens solcher Leute ein, die sich als Passagiere für diese Flüge zur Verfügung stellen wollen. Sogar Vertreterinnen des schwachen Geschlechts bieten sich an, ihr Leben für die neue Idee einzusetzen.

Sollten die Versuche mit dem Raketenflugzeug befriedigend ausfallen, so rückt damit die Möglichkeit des **Raumluftschiffes**, das die Schwerkraft der Erde überwinden und Landungen auf anderen Planeten vornehmen soll, in greifbare Nähe. Gewiß klingt es heute unglaublich, daß es gelingen soll, das Gesetz der Schwerkraft, mit der uns die Erde festhält, zu durchbrechen. Und doch, schon der phantasievolle französische Schriftsteller **Jules Verne** hat in seiner „Reise nach dem Mond" vor vielen Jahrzehnten die Eroberung des Weltenraums vorgeahnt. Der deutsche Professor **Oberth** und der amerikanische Forscher **Goddard** haben, auf diesen Gedankengängen fußend, in mühseliger, jahrelanger Arbeit theoretisch und praktisch die Bedingungen zu ergründen versucht, die eine Durchbrechung des Schwerkraftfeldes, das unsere Erde wie ein Panzer umgibt, zulassen würden. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die mathematischen Formeln einzugehen, die den Berechnungen zur Grundlage dienten, und es soll nur erwähnt werden, daß man übereinstimmend die Erreichung einer **Mindestgeschwindigkeit von rund 12 000 Metern in der Sekunde** für notwendig hält, um dieser furchtbaren Anziehungskraft des Erdballes entrinnen zu können. Was das bedeutet, mag man ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Schallgeschwindigkeit nur 340 Meter in der Sekunde beträgt. Prof. Goddard ist es nun bereits gelungen, mit besonderen Pulvermischungen Geschwindigkeiten von 2250 Sekundenmetern im Prüfraum zu erzielen. Der deutsche Prof. Oberth glaubt, mit flüssigen Brennstoffen, besonders mit Knallgas, noch höhere Leistungen erreichen zu können.

Wir dürfen uns also immerhin schon allmählich mit dem Gedanken vertraut machen, daß in nicht allzu ferner Zeit die ersten praktischen Versuche zur Eroberung des Weltenraums unternommen werden. Welche Erweiterung unsere Erkenntnis vom Wesen des Alls dadurch erfahren kann, ahnen wir heute noch nicht. Sicher scheint nur eins zu sein, daß die Menschheit sich mit diesem Siege über eine der gewaltigsten Naturkräfte nicht begnügen wird, denn jedes erreichte Ziel ist immer wieder nur die Vorstufe zu einem weiteren Kampf gegen die Fesseln der kosmischen Gesetze, von denen sich der staubgeborene Mensch mit aller Macht befreien will.

Dr. Heinz Berger.



Die kühnste Auswertung des Raketenprinzips
würde das mit rasender Schnelligkeit zu fernen Planeten eilende Raumluftschiff darstellen.

Pleß und Umgebung

Johannistag

=s. Nach alter Ueberlieferung gilt der 24. Juni als der Geburtstag Johannes des Täufers und wurde bereits im 4. Jahrhundert durch eine besondere kirchliche Feier begangen. Im Jahre 506 wurde er auf einer Kirchenversammlung sogar in eine Reihe mit Ostern und Pfingsten gestellt. Diesen Feiertagscharakter hat er inzwischen verloren, aber in manchen Gegenden werden besondere Johannisandachten, sowie die Johannis- oder Sonnenwendfeiern abgehalten.

Folgende Legende dürfte wenio bekannt bekant sein: Johannes der Täufer weilte als Knabe gern in Wald und Feld. Auf seinen Wanderungen kam er einst in eine einsame Felsenschlucht und fand den Rückweg nicht mehr. Er schlief ermüdet ein und als er erwachte, war es Nacht geworden. Da hatte er große Furcht, gedachte seiner sich um ihn ängstigenden Mutter und betete zu Gott, ihm einen Ausweg zu zeigen und ihn wieder glücklich nach Hause zu führen. Da sah er einen kleinen Käfer vor sich herfliegen, der ein mildes, grünes Licht ausstrahlte, er folgte dem Schein und kam so wieder nach Hause. Seit dieser Zeit nennt man diesen kleinen Käfer Johanniskäferchen oder Johanniswürmchen. Um die Zeit des Johannistages kann man an warmen Abenden viel dieser kleinen leuchtenden Käfer sehen.

Mit dem Johannistage hat das Jahr den Höhepunkt des Blühens erreicht, die Gärten zeigen bunteste Farbenpracht, die Rosen blühen, und ein leiser Wind bewegt das Aehrenfeld in lieblichen Wellen.

Im Bauernkalender gilt Johanni als der Tag der Sonnenwende. Man sagt: Vier Tage vor und nach der Sonnenwende zeigen die herrschende Witterung bis nach Michaelis an. Andere Bauernregel heißen: Vor Johannistag man Gerste und Hafer nicht loben mag, — oder: Wenn der Kuckuck noch lang nach Johanni schreit, ruft er Mißwachs und teure Zeit.

Primizfeier. Am 4. Juli findet die Primizfeier für den Neupriester Kalisch aus Pleß statt. Der Gesellenverein wird sich an den Feierlichkeiten mit der Fahne beteiligen und dem jungen Priester eine Ehrenpforte bauen.

Konfirmation. Am Sonntag, 24. Juni, findet die Konfirmation der Kinder der polnisch-evangel. Gemeinde statt.

Warum gibt es in Pleß keine Sonntagsfahrkarten? Auf vielseitigen Wunsch schneiden wir hier einmal das Thema der Sonntagsfahrkarten an. Während man von allen Orten des Industriereviers zu uns herauf und in die Bielitzer Berge Sonntagsfahrkarten erhält, gibt es für die Plesser Bürgerschaft diese Vergünstigung nicht. Einen triftigen Grund für diese Maßnahme der Bahnbehörde hat man bisher noch nicht feststellen können. Nach einer umlaufenden Version ist die Stadt Pleß selbst „Ausflugsort" und es sollen nach den für Sonntagsfahrkarten geltenden Bestimmungen an solchen Bahnstationen Sonntagsfahrkarten nicht ausgegeben werden. Nun kann man sich in den Sinn einer solchen Bestimmung nicht hineindenken. Wie sollte es gerechtfertigt sein, daß Touristen unserer Stadt nicht mit den gleichen Vorteilen bedacht werden, wie solche aus Kattowitz, Königshütte usw. Vielleicht wird es helfen, wenn sich einmal die beteiligten Touristenvereine und sonstige Vereine, die die Interessen der Bürgerschaft vertreten, sich dieser Angelegenheit einmal annehmen. Vielleicht wird es auch gut sein, wenn sich die städtischen Körperschaften damit befassen.

Gefährliche Tatratouren. Wir lesen in der Bielitzer „Schlesische Zeitung" etwas zur Beachtung für die hiesigen Tatratouristen: „Die polnische Tatra ist auch bei unserem Publikum das Ziel zahlreicher Hochtouren. Immer wieder gibt es Leute, die glauben, in der Tatra lassen sich alle Touren ebenso bequem durchführen, wie in unsern Beskiden. Bei einiger Ortskenntnis und Zuhilfenahme eines guten Reiseführers (z. B. Grieben) wird sich im allgemeinen die Mitnahme eines besonderen Tatrabergführers erübrigen. Doch muß man sich stets die Gefahren vor Augen halten, die einem bei Einbruch von Nebel, bei Gewitter usw. im Hochgebirge drohen. Die meisten Hochtouren lassen sich ohne Seil und anderen körperbelastenden alpinen Utensilien ausführen. Gute Bergschuhe, entsprechender Proviant, weiterfeste, bergmäßige Kleidung und vor allem Schwindelfreiheit — damit kann man, von schwierigen Kletterpartien abgesehen, sein Auslangen finden. Steile, unwegsame Felspartien sind durch Eisenklammern, Leitern und Kettenseile gesichert, doch bedarf der Hochtourist insbesondere beim Austieg der Schwindelfreiheit. Wenn unter oder neben ihm die Felswände sich kerzengrad in gähnende Schlünde verlieren, sein Blick in eine schier endlose Tiefe sinkt, da kriecht es so manchem Touristen eiskalt über den Rücken und die glatte, straffgespannte Haut wird zur „Gänsehaut". Da heißt es wirklich schwindelfrei sei. Und um seine Schwindelfreiheit erproben zu können muß man zunächst ganz leichte Touren machen und diese allmählich durch schwierigere ersetzen. Von der Gefährlichkeit der Tatra spricht die alljährliche Unfallchronik eine beredte Sprache. Dieser Tage hatte z. B. der Giewont, also einer der weniger schwierigen Tatraberge, zwei Unfälle zu verzeichnen. Vor einigen Tagen unternahmen einige Damen eine Klettertour. Da vernahmen sie plötzlich, aus der Richtung des Giewont kommend, Hilferufe. Eine der Damen kehrte sofort nach Zakopane zurück, wo sie die Rettungsexpedition des Tatravereins von dem Vorfall verständigte. Mehrere altbekannte Bergführer gingen auf die Suche nach dem Verunglückten und fanden in einer steilen Schlucht am südlichen Abhang des Giewont einen abgestürzten Touristen, den sie unter eigener Lebensgefahr mittels eines Seiles emporgezogen und nach Zakopane ins Spital brachten. Der Verunglückte hat sich einige Knochenbrüche und empfindliche Hautabschürfungen am Gesicht, Armen und Beinen zugezogen. — Der zweite Giewont-Tourist ist noch immer nicht aufzufinden. Er bestieg den Gipfel wo man Hut und Stock fand, ist jedoch bis heute — das sind nun mehr wie acht Tage — in seine Zakopaner Pension nicht zurückgekehrt. Die Suche wird weiter fortgesetzt.

Plesser Gesangverein. Montag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saale des Hotels „Plesser Hof" eine Probe statt. Vollzählige Beteiligung der aktiven Mitglieder wird erwartet.

Rindviehprämiierung. Am Donnerstag fand auf dem hiesigen Viehmarkte eine Prämiierung von Rindvieh statt, die von Beauftragten der schlesischen Landwirtschaftskammer vorgenommen wurde.

Schonzeiten für Wild. Auf Grund des Gesetzes vom 12. Dezember 1923 (Dz. U. Sl. Nr. 43, Pos. 212) hat der Wojewode im Einverständnis mit dem Wojewodschaftsrate für nachstehende Arten jagdbaren Wildes für die Dauer eines Jahres folgende Schonzeiten festgesetzt: Für Rot- und Damtiere und Kälber das ganze Jahr; für Rothirsche und Damschaufler vom 1. 11. bis 31. 8.; für Rehböcke vom 1. 1. bis 30. 5., für Ricken und Kitzen das ganze Jahr, für Hasen vom 15. 10. bis 15. 1., für Auer-, Birk- und Fasanenhennen das ganze Jahr, für Auerhähne vom 15. 3. — 15. 5., für Birkhähne vom 1. 6. bis 15. 8., für Fasanenhähne vom 1. 2. bis 15. 10., für Haselwild vom 1. 2. bis 15. 8., für Rebhühner vom 1. 12. bis 31. 8., für Wildenten vom 1. 3. bis 10. 7. Diese Verordnung ist mit dem 19. April d. J. in Kraft getreten und gilt bis zum 18. April 1929 einschließlich.

Der Freitag-Wochenmarkt ist stets kleiner als am Dienstag, diesmal fiel er besonders kärglich aus, denn die strahlende Sonne hielt die Landleute daheim zum Heutrocknen. Als kritischer Beobachter hat man es am Freitagwochenmarkt leichter und bequemer, weil man nur den Ring zu besuchen braucht, wo sich der ganze Markt abwickelt, während am Dienstag ein Teil des Wochenmarktes auf dem Nowy Targ stattfindet. Eine Aenderung in den Preisen war kaum zu merken, allenfalls bei jungem Geflügel, das man jetzt schon zu erträglichen Preisen erhält. Obst ist sehr rar und natürlich teuer. Hoffentlich werden bald die ersten Kirschen auf den Markt kommen.

Altberun. Mittwoch, den 27. Juni, wird in Altberun ein Pferde- und Rindviehmarkt abgehalten.

Goldmannsdorf. Auf Vorschlag des Kreisausschusses wurde der Gemeindesekretär Kruppa zum Leiter des Standesamtes in Goldmannsdorf ernannt.

Guhrau. In der Nacht zum 19. Juni gegen 1 Uhr, brach in dem hölzernen, mit Stroh gedeckten Wohnhause des Franz Ulczok in Guhrau Feuer aus. Da es zur Nachtzeit war und Löschhilfe nicht schnell genug herbeigeholt werden konnte, brannte die Behausung vollständig nieder. Polizeilicherseits wurde Brandstiftung festgestellt.

Imielin. Der Häusler Mosler ist zum Gemeindeexekutor von Imielin ernannt worden.

Miedzna. Die Gemeindejagd wird am 11. Juli d. J. um 2½ Uhr nachmittags öffentlich an den Meistbietenden verpachtet. Die Bedingungen liegen bis zum 30. d. Mts. beim Gemeindevorstand zur Einsicht aus.

Sportfest der deutschen höheren Privatschulen von Polnisch-Schlesien

Laurahütte gewinnt den Wanderpreis des Deutschen Schulvereins

=o= Am Mittwoch, den 20. d. Mts., stieg in Kattowitz auf dem Sportplatz „Diana" das Sportfest der höheren deutschen Privatschulen von Polnisch-Oberschlesien, nachdem schon vorher die Mannschaftskämpfe im Fuß-, Hand- und Schlagball ausgetragen wurden. Es galt, die vom deutschen Schulverein als Wanderpreis gestiftete silberne Plakette zu erringen, welche derjenigen Schule zufiel, die in den Mannschafts- und Leichtathletik-Wettkämpfen die höchste Punktzahl erreichte. Die am Mittwoch ausgetragenen Leichtathletik-Wettkämpfe zeitigten einige hervorragende Leistungen; so machte der Rybniker Odziomek den schönen Kugelstoß von 9,45 Metern, während Turczyk-Laurahütte die 100 Meter in $11\frac{4}{5}$ Sekunden lief und im Speerwurf 44½ Meter erzielte. Auch bei den Mädchen haben sich die Resultate im Verhältnis zum Vorjahre recht erheblich gebessert. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Direktor Ukoschek und des Turnlehrers Herrn Franz.

Bei schönem Sportwetter begannen um 9 Uhr vormittags die einzelnen Konkurrenzen, welche folgende Resultate brachten:

Im Fünfkampf für Knaben der Gruppe I:

1. Sieger Turczyk-Laurahütte mit 128 Punkten.
2. Sieger Augustini-Laurahütte mit 117 Punkten.
3. Sieger Odziomek-Rybnik mit 105 Punkten.
4. Sieger Weidlich-Laurahütte 102 Punkten.
5. Sieger Allart-Laurahütte mit 102 Punkten.

Die Einzelergebnisse waren folgende: **100 Meter:** Turczyk $11\frac{4}{5}$ Sekunden, Allart 12 Sekunden, Weidlich $12\frac{1}{5}$ Sekunden. **Kugelstoßen:** Odziomek 9,45 Meter, Turczyk 9,01 Meter, Augustini 8,15 Meter. **Hochsprung:** Allart 1,58 Meter, Augustini 1,48 Meter, Turczyk 1,48 Meter. **Speerwerfen:** Turczyk 44,50 Meter, Odziomek 37,30 Meter, Augustini 34,50 Meter. **Weitsprung:** Turczyk 5,95 Meter, Augustini 5,94 Meter, Weidlich 5,89 Meter.

Im Vierkampf für Knaben 2. Gruppe:

1. Sieger Neugebauer-Laurahütte mit 84 Punkten.
2. Sieger Scholtyssek-Antonienhütte mit 83 Punkten.
3. Sieger Graeve-Pleß mit 80 Punkten.
4. Sieger Franczioch-Pleß mit 76 Punkten.

Einzelergebnisse im **100-Meter-Lauf:** 1. Dubiel-Laurahütte $12\frac{3}{5}$ Sekunden. 2. Scholtyssek-Antonienhütte, 3. Neugebauer-Laurahütte. **Weithochsprung:** 1. Franczioch-Pleß 3 Meter weit, 1,47 hoch, 2. Slusallek-Laurahütte 2,90 Meter weit, 1,42 hoch, 3. Neugebauer. **Dreisprung:** 1. Slusallek 10,70 Meter, Scholtyssek-Antonienhütte, Bujok-Antonienhütte. **Kugelstoßen:** 1. Graeve-Pleß.

Einzelkämpfe 1. und 2. Gruppe:

Schleuderball: 1. Turczyk-Laurahütte 45,10 Meter, 2. Pudelko-Pleß 44,30 Meter, 3. Meyer-Rybnik 43,90 Meter. — **Diskus:** 1. Kulewko-Pleß 26,72 Meter, 2. Odziomek-Rybnik, 3. Turczyk-Laurahütte. — **3000 Meter:** 1. Günzel-Tarnowitz 10,49 Minuten, 2. Dyrk-Antonienhütte 11,57 Minuten, 3. Korzus-Rybnik. — **4 mal 100-Meter-Stafette:** 1. Laurahütte 51 Sekunden, 2. Rybnik $54\frac{4}{5}$ Sekunden, 3. Antonienhütte, 4. Pleß.

Dreikampf für Knaben 3. Gruppe: (100 Meter, Schlagballweitwerfen, Weitsprung).

1. Sieger: Pawlik-Rybnik mit 77 Punkten.
2. Sieger: Bannert-Laurahütte 79 Punkten.
3. Sieger: Quiker-Lipine.

Dreikampf für Knaben 4. Gruppe: (75 Meter, Schlagballweitwerfen, Hochsprung).

1. Sieger: Paschenda II-Antonienhütte mit 68 Punkten,
2. Sieger: Podeska-Laurahütte mit 67 Punkten.

Vierkampf für Mädchen 1. Gruppe:

1. Siegerin: Roenisch-Laurahütte mit 92 Punkten.
2. Siegerin: Zweigel-Laurahütte mit 87 Punkten.
3. Siegerin: Seidel-Laurahütte mit 86 Punkten.
4. Siegerin: Drobig-Laurahütte mit 81 Punkten.

Einzelergebnisse: 75-Meter-Lauf: 1. Jura-Pleß $10\frac{3}{5}$ Sekunden, 2. Zweigel-Laurahütte, 3. Drobig-Laurahütte. — **Weitsprung:** 1. Drobig-Laurahütte 4,27 Meter, 2. Roenisch-Laurahütte 4,26 Meter, 3. Albrecht-Rybnik 4,18 Mtr. **Hochsprung:** 1. Seidel-Laurahütte 1,25 Meter, 2. Zweigel-Laurahütte 1,20 Meter, 3. Roenisch-Laurahütte 1,20 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Roenisch-Laurahütte 7,75 Meter, 2. Zweigel-Laurahütte, 3. Msik-Laurahütte.

Vierkampf für Mädchen 2. Stufe: (75 Meter, Weitsprung, Hochsprung, Schlagball, Weitwerfen).

1. Siegerin: Putschoegel-Laurahütte mit 106 Punkten,
2. Siegerin: Kolkowski-Antonienhütte mit 101 Punkten,
3. Siegerin: Hartwig-Nikolai mit 97 Punkten.
4. Siegerin: Rogowski-Antonienhütte mit 96 Punkten.

Dreikampf für Mädchen 3. Gruppe:

1. Siegerin: Kitzel-Rybnik mit 79 Punkten,
2. Siegerin: Schyrp-Antonienhütte mit 76 Punkten.

Pendelstafette 4 mal 75 Meter:

1. Antonienhütte, 2. Pleß, 3. Laurahütte.

Einzelkampf im Schleuderball für Mädchen:

1. Roenisch-Laurahütte 33,45 Meter, 2. Zweigel-Laurahütte 33,38 Meter, 3. Msik-Laurahütte 33 Meter.

Grenzball-Endspiel:

Antonienhütte gegen Rybnik 2:0.

Die Einzelsieger erhielten außer Diplomen noch Eichenkränze mit Schleifen als Siegespreise. Außerdem stiftete der deutsche Schulverein den in den einzelnen Konkurrenzen siegenden Schulen einen Fußball, 1 Handball, 1 Schleuderball, 1 Korbball, 1 Speer und eine Kugel.

Im Gesamtklassement der sportlichen Wettkämpfe siegte die Privatschule Laurahütte mit 159 Punkten vor Antonienhütte mit 56 Punkten und Rybnik mit 52 Punkten. Dann folgten Pleß mit 21 Punkten, Lipine mit 10 Punkten, Nikolai mit 9 und Tarnowitz mit 8 Punkten.

Damit hat die Privatschule-Laurahütte zum 3. Male und damit auch endgültig den von dem deutschen Schulverein gestifteten Wanderpreis errungen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Masernerkrankungen überall

Auch in Eichenau ist eine Masernepidemie ausgebrochen.

Der Schulbesuch ist jedoch vorläufig noch nicht gefährdet, da die meisten Erkrankungen bei jüngeren Kindern festgestellt werden. Nur wenige schulpflichtige Kinder sind davon betroffen. Bei der ungesunden Witterung kann diese unangenehme Kinderkrankheit noch weitere Ausbreitung erfahren.

Wegen Spionage verurteilt

Am Donnerstag verhandelte das Schöffengericht in Beuthen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Schlosser Johann W. aus Laurahütte, der am 10. Februar mit Hilfe einer gefälschten Verkehrskarte über die Grenze gekommen war und festgenommen wurde, weil er schon lange im Verdacht stand, mit einem höheren Offizier der politischen militärischen Nachrichtenstelle in Kattowitz zu Spionagezwecken Beziehungen unterhalten zu haben. Die Verhandlung erbrachte den Schuldbeweis des Angeklagten, der daraufhin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Sommerkrankheiten

Krankheit und Jahreszeit stehen bekanntlich in sehr innigen Beziehungen zueinander. Während im Winter Erkältungskrankheiten aller Art ebenso wie Schäden der Kälte in Form von Erfrierung usw. an der Tagesordnung sind, pflegt auch der Sommer eine Reihe von Krankheitszuständen zu zeitigen, die ihre Entstehung der Einwirkung der sommerlichen Temperatur verdanken. Die Sommerwärme wirkt vor allen begünstigend auf die Vermehrung aller Arten von Krankheitskeimen und führt nur zu leicht zur Zersetzung der verschiedensten Nahrungsmittel. Hierher gehört besonders das Verderben von frischem Fleisch, Wurst, Milch und Käse. Die Bedeutung der Fliegen, deren Zahl im Sommer bekanntlich außerordentlich groß wird, darf für die Uebertragung derartiger Krankheitskeime nicht unterschätzt werden und ihre Vernichtung ist daher gleichsam ein Gebot der Selbsterhaltung.

Der Sommer ist aber auch die Zeit, in der man zweckmäßigerweise frisches Obst und frisches Gemüse dem Körper zuzuführen pflegt. Nur zu bekannt sind die häufig nach Obstgenuß auftretenden Magen- und Darmerkrankungen. Sie finden ihre Ursache nicht in dem Genuß des Obstes selbst, sondern in der unzweckmäßigen Art, mit der das Obst genossen wird. Man bedenke doch, durch wieviel Hände Gemüse und Obst zu gehen pflegen, bis sie in die Hand resp. auf den Teller des Verbrauchers gelangen! Deshalb gilt es als oberstes Gebot, das Obst vor dem Genuß gründlich zu reinigen und zu waschen. Man hüte sich beim Obstgenuß vor ungenügendem Kauen, denn das Obst pflegt im Magen, besonders wenn dazu noch Wasser getrunken wird, leicht aufzuquellen und kann so zu schweren Störungen, unter Umständen sogar zum Tode führen. Einer besonderen Erwähnung in diesem Zusammenhang bedarf die sorgfältige Pflege der Milch zur Sommerszeit. Tiermilch verdirbt im Sommer rasch und kann dadurch besonders beim Säugling zu schwerer Erkrankung, dem sommerlichen Brechdurchfall, führen, dem kleine, unterernährte Kinder gelegentlich sogar zum Opfer fallen. Darum ist es wichtig, die Milch im Kühlschrank aufzubewahren oder täglich

Börsenkurse vom 23. 6. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
	frei	=	8.93 zł
Berlin . . . . 100 zł		=	46.849 Rmk.
Kattowitz . . . 100 Rmk.		=	213.45 zł
1 Dollar		=	8.91 zł
100 zł		=	46.849 Rmk.

frisch aus einer mit einwandfreien hygienischen Einrichtungen versehenen Molkerei zu beziehen. Der sicherste Schutz gegen den sommerlichen Brechdurchfall der Säuglinge ist natürlich die Darreichung von Muttermilch. Daß man Lebensmittel ebenso wie die Milch vor Staub, Schmutz und Fliegen durch Bedecken mit einer Gazeglocke oder einer anderen Schutzvorrichtung und an einem möglichst kühlen Orte am besten in einem Eisschrank, aufbewahren soll, ist selbstverständlich.

Siemianowitz und Umgebung.

O, ihr lieben Oberschlesier! So beginnt ein Flugblatt, daß vom Aufständischenverband neuerdings an alle Bürger von Siemianowitz verteilt wurde. Es wird für eine Lotterie, zwecks Bauens einer „Dom Powstanca" geworben. Kein lieber Oberschlesier soll natürlich fehlen, aber das Flugblatt ist von der Firma „Blumenfrucht" in Bendzin, gedruckt. Na also!

Königshütte und Umgebung.

Marktdiebe. Einen empfindlichen Verlust erlitt auf dem letzten Wochenmarkt die Händlerin Marie Niewelt, der ein Handtäschchen mit 500 Zloty gestohlen wurde.



Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 10,30: Uebertragung des Gottesdienstes. — 12: Zeitzeichen und Uebertragung aus Krakau. — 16: Vorträge. — 17: Volkstümliches Konzert. — 18,30: Verschiedene Berichte. — 19,10: Vorträge. — 20,15: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Montag. 17: Berichte. — 17,20: Geschichtsstunde. — 17,45: Für die Kinder. — 18: Tanzmusik. — 18,55: Französische Lektüre. 19,35: Vorträge. — 20,30: Internationaler Konzertabend, übertragen aus Vienne und Prag. — 22: Zeitzeichen und Berichte.

Krakau — Welle 422.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Kathedrale von Wilna. — 12: Zeitzeichen und Wetterbericht. — 16: Vorträge. — 17: Uebertragung aus Warschau. — 18,45: Vorträge. — 20,30: Konzert. — 22: Uebertragung aus Warschau. — 22,30: Konzertübertragung.

Montag. 12: Schallplattenkonzert. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Programm von Warschau. — 19,30: Französisch. — 20,05: Vortrag. — 20,30: Internationales Konzert, übertragen von Warschau auf Berlin, Prag und Vienne.

Posen Welle 344,8.

Sonntag. 11: Uebertragung des Gottesdienstes. — 16,20: Kinderstunde. — 17: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 18,30: Plauderei in französischer Sprache. — 20: Vortrag. — 20,30: Abendkonzert. — 22: Zeitzeichen und Berichte. — 22,50: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

Montag. 13: Schallplattenkonzert. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Konzert. — 19,15: Französischer Sprachunterricht. — 20,30: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend: Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. — 12: Zeitzeichen. Uebertragung von der Krakauer Kirche Notre Dame. Verschiedene Berichte und Konzert. — 16: Vorträge. — 17: Volkstümliches Konzert. — 19,10: Vortrag: Unsere nahen und entfernten Nachbarn. — 19,35: Vortrag in der Abteilung Geschichte. — 20,15: Abendkonzert. — 22: Die Abendberichte. — 22,30: Uebertragung von Tanzmusik.

Montag. 12: Schallplattenkonzert. Anschließend: Berichte. 16,25: Vorträge. — 17,45: Stunde für die Jugend. — 18,15: Uebertragung von Tanzmusik. — 19,35: Französischer Sprachunterricht. — 20,30: Internationaler Konzertabend, übertragen von Warschau auf Berlin, Prag und Vienne. Anschließend die Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, 24. Juni. 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. — 11,00: Katholische Morgenfeier. — 12,00 Konzert. — 14,00: Zehn Minuten für den Kleingärtner. — 14,10: Stunde des Landwirts. — 14,35: Schachfunk. — 15,00—15,25: Kinderstunde. — 15,25: Uebertragung aus dem Stadion Breslau-Leerbeutel: Reichs-Arbeiter-Sporttag 1928. — 16,45—17,10: Englische Lektüre. — 17,10—18,30: Unterhaltungskonzert. — 19,00: Wetterbericht. — 19,00—19,20: Abt. Philatelie. — 19,20 bis 19,45: Uebertragung aus Gleiwitz: Zum 70. Geburtstag des Dichters Viktor Heeger. — 19,45—20,10: Der Herr von der Presse. — 20,30: Zwei Jahre Runzendorf. Ludwig Manfred Lommel. — 22,00: Die Abendberichte. — 22,15: Mit dem Mikro durch Breslau: Paul und Pauline Noigebauer auf dem Johannisfest.

Montag, 25. Juni. 16,00—16,30: Abt. Literatur. — 16,30 bis 18,00: Unterhaltungskonzert. — 18,00—18,30: Elternstunde. — 18,30—18,55: Abt. Jahnheilkunde. — 19,25—19,50: Stunde der Technik. — 19,50—20,15: Blick in die Zeit. — 20,30—21,15: Opernarien. — 21,15—22,00: Irene Triesch spricht.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Die Flieger der „Bremen" Gäste Berlins

Berlin. Die „Bremen"-Flieger folgten gestern einer Einladung des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin zu einem Frühstück im Festsaal des Berliner Rathauses, das aus diesem Anlaß sein Feiertagskleid angelegt hatte. Von Baurat Dr. Adler in einem blumengeschmückten Wagen vom Hotel abgeholt, trafen die Ehrengäste um 1 Uhr vor dem Rathause ein, wo Oberbürgermeister Boeß, Stadtrat Benecke und Stadtverordnetenvorsteher Haß am Eingange der Wandelhalle sie herzlich begrüßten.

Die Gäste wurden durch den Stadtverordnetensitzungssaal nach den Festräumen geleitet, wo sie sich an den reich geschmückten Tafeln niederließen. Anwesend waren neben Vertretern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Gerichtskörperschaften, den Ehrenbürgern und den Stadtältesten Berlins der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Schurman, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Parlamente, der Luft- und Seefahrt, der Wissenschaft, der Finanz, des Handels, der Industrie, der Technik und des Handwerks, des Ausstellungs- und Verkehrswesens, der Beamten-, Angestellten- und Arbeiterorganisationen und der Presse. Im Verlaufe des Frühstücks feierte Oberbürgermeister Boeß die Flieger in einer herzlichen Ansprache. Die Rede klang in ein Hoch auf die Flieger aus.

Die weiteren Pläne der Ozeanflieger

Berlin. Wie die Telegraphen-Union von Hauptmann Köhl erfährt, haben die drei Ozeanflieger sowohl vom Aero-Club in London als auch von der irischen Gesellschaft in London eine Einladung erhalten, nach England zu kommen. Die Flieger werden dieser Einladung Folge leisten, sobald sie ihren Verpflichtungen in Süddeutschland und Norddeutschland nachgekommen sind. Die Flieger werden sich voraussichtlich in etwa 9—10 Tagen zunächst nach München und dann nach Stuttgart begeben. Später soll dann auch noch Hamburg ein Besuch abgestattet werden. Ob die beiden letzteren Städte noch vor der Fahrt nach England bezw. Irland besucht werden, steht im Augenblick noch nicht fest.

Weitere Hilfsmaßnahmen für Amundsen

Neue Nachrichten von Nobile

Oslo. Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat die norwegische Regierung außerdem im Eismeer liegenden Inspektionsschiff Michael Sars auch dem Kriegsschiff Tordenskjold den Befehl gegeben, sich an den Nachforschungen für Amundsen von dem noch immer jede Nachricht fehlt, zu beteiligen. Das Kriegsschiff wird ein Wasserflugzeug an Bord nehmen, daß zwischen Norwegen und Spitzbergen Erkundungsflüge ausführen will, während Riiser Larsen und Lützow Holm die Ostküste Spitzbergens absuchen sollen. Wie Amundsens Freund, Kapitän Wisting, mitteilt, hat Amundsen nicht die Absicht gehabt, an der Ostküste Spitzbergens entlang zu fliegen, sondern wollte direkt auf Kingsbay losteuern. Das französische Flugzeug mit Amundsen an Bord hat Proviant für 14 Tage geladen. Es war nach dem Urteil der Sachverständigen sehr gut imstande und nicht überlastet. Trotzdem wird hervorgehoben, daß der Flugzeugtyp nicht als sehr seetauglich zu bezeichnen sei.

Ein weiteres italienisches Flugzeug nach Spitzbergen

Pisa. Das Wasserflugzeug „Marina" ist gestern unter Führung von Kommandant Ravazzoni, der von einem zweiten Flugzeugführer, zwei Mechanikern und einem Funktelegraphisten begleitet ist, nach Spitzbergen gestartet, um sich an den Bergungsarbeiten zu beteiligen. Die erste Flugetappe ist Marsaille. Unterstaatssekretär Balbo wohnte dem Abflug bei.

Maddalena und Penzo bei der Nobile-Gruppe

Rom. Nach einer offiziellen radiotelegraphischen Meldung der „Citta di Milano" sind die italienischen Flieger Maddalena und Penzo gestern nachm. um 3½ Uhr von ihrem letzten Flug nach Kingsbay zurückgekehrt. Es ist ihnen auch diesmal wieder gelungen, den Standort der Gruppe Nobile aufzufinden und Proviant abzuwerfen.

Maddalena und Penzo haben bei ihrem Fluge von der abgetriebenen „Italia", von der Gruppe Mariano und von Amundsen nichts wahrgenommen. Sie fanden keine Möglichkeit, eine Landung vorzunehmen.





